

Spezialitätenwohnen  
11—2013

Logement fin  
Fine Housing

Massgeschneiderte Wohncouture – Freiraum  
und Sperrzone – Hochhaus Weststrasse Zürich –  
Brunnmatt Ost Bern – Rue Rebière Paris –  
Archhöfe Winterthur – und: Umbauten  
von Sabarchitekten und von Miller Maranta

**werk,**  
bauen + wohnen







Der sanfte Umbau ist für Passanten kaum zu bemerken. Die Brüstungen sind nur gereinigt, und selbst die Fensterbänder in altem Schiebeverschluss ausgeführt (oben); Knicke verkürzen in der neu gestalteten Ladenpassage die Zugänge und optimieren die Adressbildung der Geschäfte rund um den überdachten Stadtplatz (Bild rechte Seite).

### Umbau Anfos-Haus Basel von Sabarchitekten

Manche Passanten werden es gar nicht bemerken, kürzen ihren Weg durch die Passage ab, landen in seiner Tiefgarage oder sinken wie ehemals in die wattierte Polster des Möbelgeschäfts. Doch das Anfos-Haus hat einen radikalen und zugleich sensiblen Umbau erfahren. Der auf drei Seiten an Strassen stehende Kopf eines Blockgevierts, 1963 von Johannes Gass und Wilfried Boss mit Max Rasser und Tibère Vadi entwickelt, ist Infrastruktur und Haus zugleich. Oder genauer: Die «Architektur ist Hintergrund»<sup>1</sup> – wie Hermann Czech dies formuliert hätte – für das Spektakel des Alltags.

Neben der Typologie der Passage ist es vor allem die innerstädtische Nutzungsmischung, die das Anfos-Haus vor wie nach dem Umbau auszeichnet. Als echter Hybrid erinnert der Bau entfernt an Rem Koolhaas' Studie zu den Hochhäusern in Manhattan. Im Downtown Athletic Club faszinierte ihn das surreale Nebeneinander von Austernbar und Umkleideraum: «Austern essen mit Boxhandschuhen, nackt, im x-ten Stock».<sup>2</sup> Doch Basel ist nicht New York, es sei denn, Koolhaas würde sich im Fitnessclub im Untergeschoss des Anfos-Hauses ein Gelage mit Zigarren im Whirlpool vorstellen. Auf den sechs Geschossen unter der Passage und deren sechs darüber stapeln sich doch einige Nutzungen: Neben dem erwähnten Fitnessclub gibt es Lager- und Parkierflächen im Keller; Restaurant,



Möbelhaus und andere Einzelhändler an der Passage und darüber drei Bürogeschosse, bekrönt von zwei Wohnetagen mit Aussicht auf die Basler Silhouette.

### Stützen und Beine

Alle drei Eingänge zur Passage im Anfos-Haus werden durch zweigeschossige Bereiche akzentuiert. Zur Sicherheit steht dort jeweils eine dickleibige Säule bereit, fast wie zum Gruss: Die markanten Pfeiler sind zu städtebaulichen Merkzeichen geworden. An einem dieser Eingänge profitiert zum Beispiel der schmale Schlüssel- und Schuhdienstleister von der ungeahnten räumlichen Qualität: Vor seinem Eingang tut sich ein zweigeschossiger Bereich als Vorhalle auf. Die dafür zurückgefalteten Brüstungsbänder im ersten Obergeschoss eröffnen auch dort reizvolle Aus- und Überblicke.

In der Passage treffen die Beine des Flaneurs auf die dicken Stützen des Hauses. Die Stützen begleiten einen durch das ganze Gebäude und sind Schlüsselemente nicht nur für die statische Struktur, sondern auch für die vertikale Versorgung: Sie nehmen die gesamte Medienführung

auf. Das lässt sie viel schlucken und in ihrer unausweichlichen Präsenz ganz handfest werden.

### Hof als Platz

Wie das Erdgeschoss, dessen Freiheit im Grundriss man sich früher durch zahlreich zur Schau gestellten Stützen vergewissern musste, sind auch die Einkaufspassage wie die geräumige Garage der Rhetorik der Modernität verpflichtet. Heute wirkt das Haus gelassener: die Macht der Stützen ist gestutzt und sie sind – bis auf die Wächter der Passageneingänge – in den Innenraum verbannt; der Eindruck einer gedrängten Passage ist dem einer geräumigen Schwelle gewichen. Durch das zahlreiche Auftreten von Passagenräumen im umliegenden City-Quartier hat sich heute ein unscheinbares Netz etabliert, das eine fließende Fussgängerverbindung von der Aeschenvorstadt zum Bahnhof SBB herstellt. Walter Benjamin hat den eigentümlichen Raumcharakter der Passagen so festgehalten: «Die Schwelle ist ganz scharf von der Grenze zu scheiden. Schwelle ist eine Zone. Wandel, Übergang, Fluten liegen im Worte «schwelen» und diese Bedeutungen

**Adresse**  
Aeschenvorstadt 48/50, 4051 Basel

**Bauherrschaft**  
Anfos Immobilien vertreten durch  
UBS Fund Management AG

**Architektur**  
sabarchitekten, Basel; Andreas Reuter,  
Dominique Salathé; Mitarbeiter:  
Tobias Hilbert (Projektleitung), Esther Baur,  
Gaëtan Evéquoz, Jacob Frey, Micha  
Henny, Valerie Koch, Maurin Nissen, Carla  
Nocera, Patrick Strasser, Tobias Uhlmann,  
Tanja Ulrich, Julie Vuillet, Hanna Zielinska

**Generalunternehmer**  
Unirenova, Basel

**Bauingenieur**  
Schmidt + Partner Bauingenieure, Basel

**HLK-Ingenieur**  
Stokar + Partner, Basel

**Sanitäringenieur**  
Sanplan Ingenieure, Liestal

**Elektroingenieur**  
edeco, Aesch

**Bauphysik, Akustik**  
Bakus, Zürich

**Fassadenplanung**  
PP Engineering, Basel

**Signalistik**  
CoDe. Communication and Design, Zürich

**Brandschutz (Projektierung)**  
F-Ingenieur, Neuhausen

**Brandschutz (Ausführung)**  
A + F Brandschutz, Pratteln

**Schadstoffsanierung**  
Carbotech, Basel

**Gebäudevolumen SIA 416**  
47 250 m<sup>3</sup>

**Geschossfläche SIA 416**  
13 900 m<sup>2</sup>

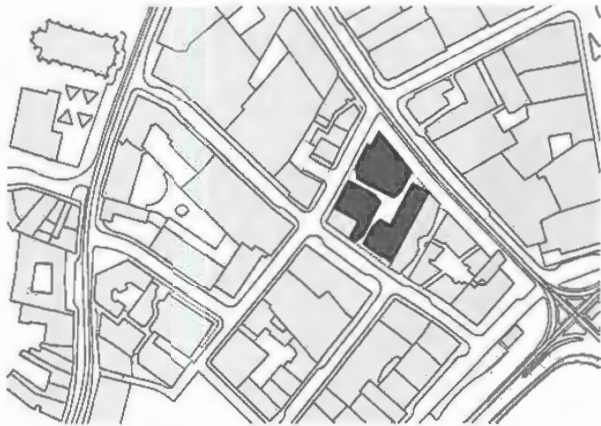
**Wärmeerzeugung**  
Fernwärme

**Termine**  
Wettbewerb 2008  
Planungsbeginn 2009  
Bezug 2013

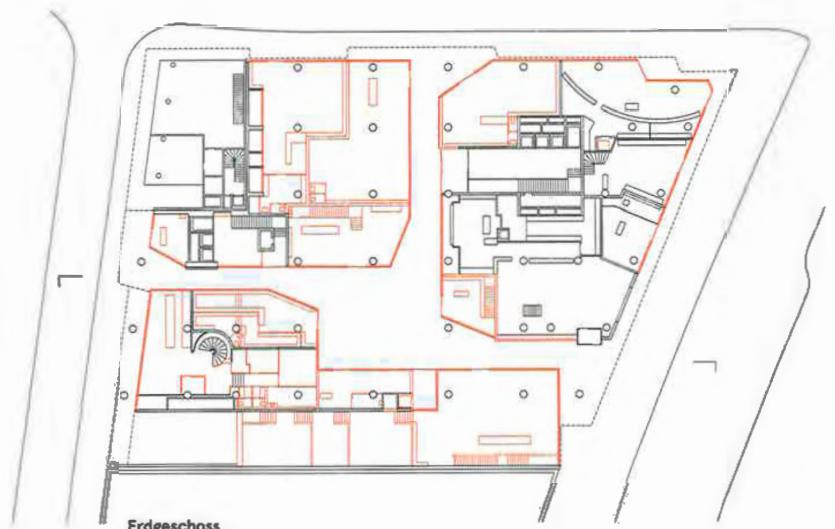
1 Hermann Czech, «Nur keine Panik», in: Hermann Czech, Zur Abwechslung. Ausgewählte Schriften zur Architektur, Wien 1996 (orig. 1977), S. 63

2 Rem Koolhaas, Delirious New York, ein Retroaktives Manifest für Manhattan, Aachen 1999 (orig. 1978), S. 159

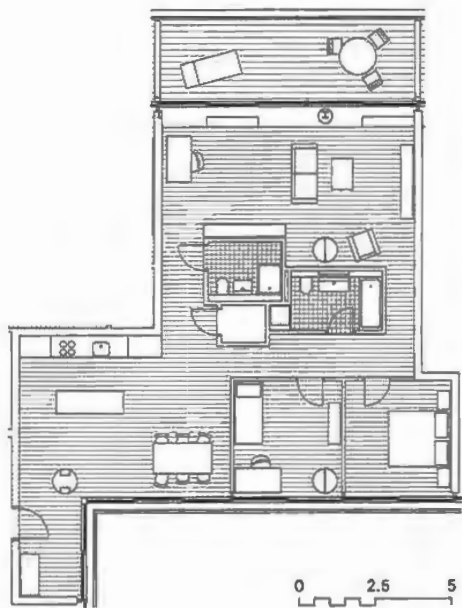




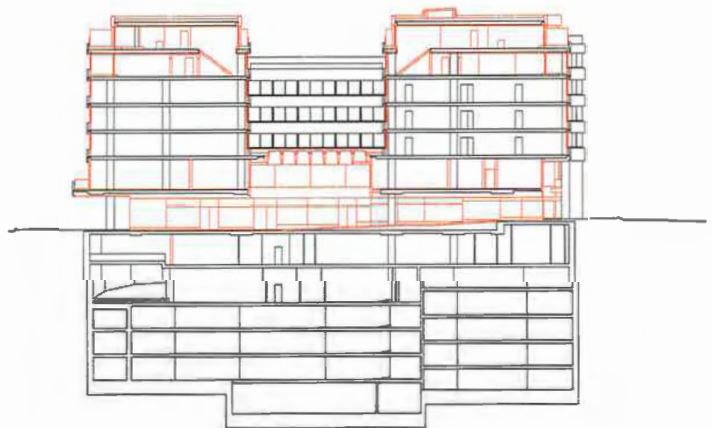
5. Obergeschoss



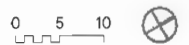
Erdgeschoss



Wohnung im 5. Obergeschoss



Querschnitt





Die kolossalen Stützen dienen technisch der Medienverteilung in der Vertikalen, bilden haptische Bezugspunkte im Grundriss und zonieren den Raumfluss (ganz oben); je nach Raumbedürfnis abgestufte Raumcluster lassen den Wohnraum um sich herum fließen, sind bald Hintergrund, bald Objekt.

hat die Etymologie nicht zu übersehen. Andererseits ist notwendig, den unmittelbaren tektonischen und zeremonialen Zusammenhang festzustellen, der das Wort zu seiner Bedeutung gebracht hat...».<sup>3</sup>

Selbst als Ziel der Ankunft mit dem Auto funktioniert das Anfos-Haus wie einst, zu Zeiten der Hochkonjunktur. Noch immer passiert es, dass man von Neulingen, die aus der Tiefgarage emporsteigen, gefragt wird, wo denn der Weg in die Stadt führe. Dass man sich mittendrin befindet, müsste nach dem Umbau der Passage zum nun gefassten Stadtplatz mit Oberlichtern klar

sein. Auf dem neuen Platz stehend wird man der unterschiedlichen Niveaus der umliegenden Strassen gewahr, die insgesamt um rund einen Meter differieren und eine innere Topografie erzeugen. Diese Schwierigkeit erforderte nicht nur eine präzise Planung, die hier an der Lage der Eingänge zu den Geschäften sichtbar wird. Wie zur Erstellungszeit hat auch heute manche Finesse entscheidenden Anteil am Gesamteindruck des Anfos-Hauses: Präzise gesetzte Knicke kürzen die Passagenzüge auch optisch; die umlaufenden Schaufenster am Stadtplatz wären ohne ein eigens entwickeltes Bewässerungssystem im Brandfall nicht so grosszügig umsetzbar; leicht differenzierte Lackoberflächen – matt im ersten Obergeschoss, glänzend im Erdgeschoss – proportionieren den Platz; in den gefalteten Oberlichtern wird unmerklich Kunstlicht zugemischt, um die Verschattung zu mildern; die Decken der Passagenzüge sind umlaufend in spiegelndem, schwarz lackiertem Stahlblech gefasst und verdoppeln somit den geflammten Gneis aus Splügen, wie auch die Heerscharren der Passanten. Fast unsichtbare Eingriffe haben Sabarchitekten in den beiden Treppenhaukernen vorgenommen, die ebenfalls von der Passage aus erschlossen werden: Sie erhöhten die Geländer beispielsweise um einen verchromten Handlauf, der aussieht als stamme er selbst aus den 1960er Jahren.

### Weisse Streifen und schwarze Bänder

Die Fassade des Innenhofs über den beiden Passagenebenen ist bis auf die Stoffstatt Lamellenstore mit der Strassenseite identisch. Für die Brüstungsteile der neuen Geschossflächen, die rund um den Innenhof einen umlaufenden Ring bilden, fanden die Architekten im Zementwerk die alte Kunststeinmischung mit Weisszement. Die alte Brüstungskonstruktion selbst ist eine kleine Erfindung, denn sie verfügt weder über ein Abdeckblech noch ist sie vorgehängt. Die alten Kunststeinelemente

<sup>3</sup> Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt am Main 1972–89, Band 1, S. 618. Für den Hinweis danke ich Timm Kammasch, der in seinem Beitrag zu Walter Benjamin und Aldo Van Eyck die Qualität der Schwelle beschrieben hat, Vgl. wbw 6–2013



Maisonette-Wohnungen verbinden die Fassadenseite zum Hof mit jener zur Strasse, die mitunter herrliche Blicke auf die Stadtsilhouette bereit hält.



sind lediglich gereinigt worden und lagern nach wie vor auf den Überzügen der Betondecke, ganz ohne die Kräfte spazieren zu führen. Freilich weist der Querschnitt dieser Brüstungselemente keine einfache Geometrie auf. Was zur Strasse mit glatter Oberfläche daherkommt entpuppt sich zur abgedeckten Seite als komplex gestufter Aufbau. Die Entwässerung übernimmt beispielweise eine eingelegte Rinne im Betonelement. Dazu wurde eigens ein filigranes Bandfenster mit Schiebeverschluss und Dreifachverglasung entwickelt. Die Brüstungen konnten von innen gedämmt werden. Als Dampfsperre und Abdeckung dient lediglich ein Blechpaneel.

#### Kerne und Stützen

Auf den zwei obersten Stockwerken verbergen sich hinter den Brüstungsbändern die eingezogenen Loggien und Terrassen der 21 Wohnungen. Zwei innenliegende Erschliessungsstrassen auf dem fünften Obergeschoss erreichen nahezu alle diese Refugien, etwas abgehoben über der Stadt. Die beiden Erschliessungen winden sich wie Mäander durch die Fläche, so dass man fast vergisst, dass nur eine davon Tageslicht erhält. Beide führen jedoch in ihrer rauhen Materialisierung das Thema der Schwellen bis vor die privaten Wohnungstüren. Eine Mischung unterschiedli-

cher Typen aus Maisonnetten und Etagenwohnungen deckt ein breites Angebotspektrum ab: zwischen den Treppenkernen als durchgesteckte Wohnungen, zur Strasse hin als einseitig belichtete Einheiten und vom Innenhof her als die Rue intérieure übergreifende Duplexe.

Allen Wohnungen gemein ist das Prinzip einer Raumfolge entlang oder um einen Kern als Sanitärebereich. In den im Vergleich zur Passage deutlich knapperen Raumdimensionen der Wohnungen kommen die genauso wichtigen Stützen noch mehr zum Tragen. Sind die Stützen von Auguste Perret in seinen Wohnungen in Le Havre noch handwerklich-romantisch konnotiert, auch wenn sie aus Beton gefertigt sind, haben Sabarchitekten hier alles Dekorative zu Gunsten der nüchternen, nahezu industriellen Präsenz vermieden. In beiden Fällen lässt ihre Wuchtigkeit die Stützen unausweichlich erscheinen; sie werden nicht versteckt, sondern dienen der räumlichen Gliederung. Im Wechselspiel werden Kerne und Stützen in Szene gesetzt, changieren je nach Perspektive von Hintergrund zu Objekt. Darin sind die beiden so grundlegenden Elemente der Erscheinung des Anfos-Baus als Hausobjekt und Hintergrund ähnlich.

— Roland Züger, Ruedi Walti (Bilder)